



Biologie, Geografie, Gesellschaft für Sek I

Indigene Völker: Ohne Tiere keine Menschen

1. Tschuktschen: Überleben in Sibirien

13:02 Minuten

00:22 In vorgeschichtlicher Zeit fühlten sich die Menschen den Tieren nicht überlegen wie heute. Sie verkörperten mit ihnen das Leben dieser Erde und ehrten verschiedene Tierarten als Ihre Ahnen. Wenn Menschen Tiere töteten, um sie zu essen, taten sie dies mit viel Respekt und Dankbarkeit. Dies brachten sie nach der Jagd in Zeremonien zum Ausdruck. Noch gibt es Völker, die bis heute (oder bis vor kurzem) eine solche Lebensweise führten. Heute sind sie überall von unserer so genannten Zivilisation bedroht. Sie berichten hier über ihre Vorstellungen und die Zeit, als die Menschen und Tiere gleichermaßen Teil eines grossen Ganzen waren.

01:30 Bei den Völkern der Arktis gibt es einen merkwürdigen Kehlgesang: Darin werden Naturereignisse und die Tiere der Arktis dargestellt: Zum Beispiel das Walross. Es ist für die Tschuktschen, die im äussersten Nordosten Asiens leben, bis heute ein sehr wichtiges Tier. Das Volk der Tschuktschen ist in zwei grosse Gruppen eingeteilt: Die eine lebt am Meer und ernährt sich von der Jagd auf Wale, aufs Walross oder auf Robben. Die zweite Gruppe lebt im Landesinnern. Ursprünglich waren dies Jäger und Sammlerinnen. Aus Rentierjägern wurden vor einigen Jahrhunderten Rentierhirten. Seit rund 3'000 Jahren werden einzelne, gezähmte Rentiere als Pack- und Zugtiere verwendet. Seit einigen Jahrhunderten werden auch ganze Herden systematisch gezüchtet und genutzt. Rentiere sind für das Volk der Tschuktschen aber auch spirituell sehr wichtig: Seit jeher markieren Rentiergeweihe Totenstätten. Früher gab man Tote einfach offen der Natur zurück, damit sie von verehrten Tieren aufgefressen wurden. Unter russischem Einfluss bestattet man die Verstorbenen heute meist in Sarkophagen aus Steinbrocken oder aus Holz.

03:40 Der rhythmische Kehlgesang wird von männlichen und weiblichen Schamanen bei Zeremonien, aber auch sonst mit Inhalten, die nicht spirituell sind, vorgetragen. Bei den Tschuktschen wird das gesamte spirituelle Wissen des Volkes von Generation zu Generation mündlich überliefert. Es gibt heute noch Tschuktschen, die in der Tundra von der Jagd und von ihren Herden leben. Sie sind eng verbunden mit der zweiten Gruppe ihres Volkes, die Meeressäuger jagt: In Notzeiten hilft man sich gegenseitig aus. Hunger und lebensgefährlicher Nahrungsmangel ist in den Polargebieten eine ständige Bedrohung.

04:30 Die Ortschaft Uelen liegt an der Beringstrasse, der Meerenge, die Sibirien von Alaska trennt. Die Tschuktschen, die letzten Jäger der Meere, machen im eiskalten Wasser Jagd aufs Walross. Mit Harpunen kämpfen sie gegen die tonnenschweren Walrossbullen. Die Jagd ist nicht ungefährlich, die Bullen könnten mit ihren Walrosszähnen ein Loch ins Boot schlagen, oder es gar zum Kippen bringen. Nach erfolgreicher Jagd wird die Jagdbeute gleichmässig an alle verteilt.

Indigene Völker: Ohne Tiere keine Menschen

Fleisch wird in Pakete verpackt und im stets gefrorenen Permafrostboden eingegraben und so über Monate konserviert. Fleisch, Fett und Innereien werden verzehrt, das Fett dient als Tran für Lampen und zum Heizen. Die Walrosshaut wird zu Jagdboot- und Zeltwänden verarbeitet. Aus den Stosszähnen werden Kunstobjekte geschnitzt.

07:56 Die Beringstrasse ist nicht sehr gemütlich: Im Winter liegen die Temperaturen um die -40°C , bei Stürmen können es gar -60°C werden. Der Sommer ist sehr kurz: Anpflanzen kann man in diesem kalten Klima nichts, und so sammeln die Bewohner Wurzeln oder Beeren, deren Vitamine lebenswichtig sind. Seit Jahrtausenden essen Polarvölker jedoch nahezu ausschliesslich Fleisch. Sie sind genetisch an diese Nahrung angepasst und werden schwach und krank, wenn sie gezwungen werden, auf importierte Lebensmittel umzustellen. Fleisch und Fett kann die Natur hier in Mengen liefern, v.a. bei der Jagd auf Wale. Die Tschuktschen sind den Walen tief verbunden: Ein Mythos besagt, dass ihr Volk von Walen abstammt. Es ist respektvoll still in den Jagdbooten, wenn die verwandte Seele des erlegten Tieres, das sich für die verwandten Menschen aufopfert, den Tierkörper verlässt. Ein erlegter Wal wird an Land gebracht und am Strand zerlegt und verteilt - für Profit verkauft wird nichts. Doch seit neuestem fordert die Provinzregierung, dass die Jäger ihr Fleisch verkaufen und die Leute dafür bezahlen müssen – dies im Widerspruch zur Tradition und zum Respekt, dass man nur tötet, was man nutzt und nicht zum Profit. Die marinen Jäger brauchen jedoch Geld, um Motoren und Diesel für ihre Boote zu kaufen. Um die 140 Grauwale im Jahr werden von der internationalen Walfangkommission für die Selbstversorgung dieses Volkes freigegeben. Die Population der Grauwale scheint durch diese Jagd nicht bedroht.

10:30 Der Winter in Uelen am Polarkreis ist eine dunkle Zeit. Das Meer ist zugefroren, es fahren keine Schiffe. Das ist die Zeit der Robbenjagd: Die einzige Möglichkeit, eine Robbe zu erwischen, ist der Einsatz eines Netzes bei den Atemlöchern. Nach alter Tradition wartet die Frau des Jägers, bis dieser die Beute heimbringt: Ein wenig warmes Wasser wird über die Nase des Tieres geleert, wo der Lebensgeist des Tieres sitzt. Um diesen der Natur zurückzugeben, muss auch der Jäger vor Sonnenaufgang einen Schluck des Wassers trinken – nur so darf er die Robbe nutzen.

11:38 Ohne zu fragen hat die Regierung diesen Menschen moderne Häuser gebaut. Mit Geld, das sie durch den erzwungenen Verkauf von Walfleisch verdienen, gelangen sie an Alkohol, den sie – wie viele asiatische und indigene Völker – nicht vertragen und der diesem alten, stolzen Volk unglaublich schadet. Auch diese letzten Jäger aus der Steinzeit hat die moderne Gesellschaft eingeholt.